



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest

Memminger, Karl Maria Christian

Essen, 1881

II. Die Petri- oder Stadtkirche.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28224

II. Die Petri- oder Stadtkirche.

a. Architektur. Die Petri- oder Stadtkirche, auch in Urkunden „alde Kerke“ genannt, liegt im Mittelpunkte der früheren alten Stadt, dem Dome geradeüber, so daß nur eine mäßig breite Passage zwischen ihrem dreifachen frühgothischen Chor und der Vorhalle des Domes bleibt.

Dem aufmerksamen Forscher kann die Uebereinstimmung beider Kirchen in ihren ursprünglichen Formen nicht verborgen bleiben, besonders auffällig aber ist die Gleichartigkeit in den kastellartigen Unterbauten beider Thürme, welche einestheils den Thürmen die erforderliche Festigkeit gaben, andernteils die äußere Ansicht belebten.

Als eine bemerkenswerthe Verschiedenheit von der Patrolikirche im Innern muß der Wechsel zwischen Pfeiler und Säule hervorgehoben werden, zumal diese Anordnung in Westfalen zu den Seltenheiten gehört und nur noch in einigen Kirchen vorkommt. Es liegt kein Grund vor, das Alter der rein romanischen Theile dieser Kirche mit denen der Patrolikirche mindestens gleichzusetzen, wenngleich keine urkundlichen Berichte weiter dafür vorliegen, als eine Inschrift am Kapitäl einer der Säulen im Schiff in Römischer Majuskel: HERENFRIDVS ME FECIT.

Die Basen der Säulen haben steile attische Form und die dürtig ornirten Würfelkapitäl des Schiffes deuten auf frühen Ursprung. Im 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts, als bereits in Frankreich der gothische Styl schöne Blüthen trieb, wurde das Kreuzschiff im Zusammenhange mit der Erhöhung der Seitenschiffe im sogenannten Uebergangsstyle aufgeführt, welcher letztere die männliche Kraft des romanischen und die Anmuth des gothischen Styles in sich vereinigt.

Wenig später, jedenfalls noch im 13. Jahrhundert, erhielt der ganze Bau seine Vollendung in heutiger Gestalt in Erhebung des früher halbrunden Chores durch die polygon geschlossenen drei Chöre und Erhöhung des obersten Stockwerkes vom Thurm. Da durch die Verlängerung des Chores diese Kirche dem Dome sehr nahe gerückt wurde, sind die Strebepfeiler in kühner Weise fortgelassen.

Eine jedenfalls in der kirchlichen Symbolik damaliger Zeit beruhende Unregelmäßigkeit zeigt der Hauptchor in der excentrischen Anlage seiner Wölbungen. Dieselben sind für ein Zwölfeck construirt, während die Umfassungsmauern des Chores ein halbes Zehneck einschließen.

b. Wand- und Glasmalereien. Von den jedenfalls umfangreichen Wandmalereien früherer Zeit sind die letzten Reste dem Auge des Forschers durch übergespannte Schutzleinen entzogen. An alten Glasmalereien befinden sich noch zwei Apostelfiguren (Petrus und Paulus) in dem Mittelfenster des Chores, sowie zwei Oberlichte in den Portalen in mustivischer Arbeit, anscheinend dem 14. Jahrhundert angehörig. Neuerdings sind die Fenster der Seitenchöre mit Glasmalereien geschmückt, welche theils die vier Evangelisten, theils vier Propheten in Lebensgröße darstellen.

c. Altäre. Außer dem Hauptaltare steht im südlichen Nebenchor ein von der Familie Klepping mit einem Aufsatz geschmückter Nebenaltar.

Der Hauptaltare hat einen mächtigen Aufsatz aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in den schon etwas schwülstigen Formen und Malereien der späten Renaissance, während der Aufsatz vom Nebenaltare in seinen Flügelmalereien an Addegrover erinnert, obwohl letzterer selbst sie nicht gefertigt hat (Monogramm A an dem südlichen Flügel).

d. Die Kanzel ist eine sinnige und für ihre Zeit wackere Schnitzarbeit aus dem 17. Jahrhundert und scheint damals sehr angesprochen zu haben, denn in der Stadtkirche zu Anna ist eine ganz gleiche. Den Deckel bildet ein Engelreigen zwischen Blumen- und Fruchtgirlanden, während zu den Füßen der vier Evangelisten in dem Predigtstuhle Glaube, Liebe und Hoffnung in symbolischen Gestalten stehen.

Von außerordentlich schönen Verhältnissen sind die in Holzwerk gearbeiteten Brüstungen der Emporen aus der Deutschen Renaissance (Anfang des 17. Jahrhunderts).

e. Der im nördlichen Chörchen stehende Taufstein in Kelchform ist ein Werk der späten Gothik und bietet nichts besonders Hervorzuhebendes.

f. Kirchengeräthe und Paramente bewahrt der Kirchenschatz in großer Zahl und zum Theil von bedeutendem kunstgeschichtlichen Werthe.

Ein Kelch, sechsheilig, aus vergoldetem Silber mit figuralem eingravirtem Schmuck, eines der kunstvollsten Geräthe.

Der Fuß ist gebildet aus reicher Architektur und drei Vogelnestern mit Adler, Phönix und Pelikan (Glaube, Hoffnung und Liebe symbolisirend?), 15. Jahrhundert;

zwei desgl. achteckig, aus vergoldetem Silber mit einfach eingravirtem Maßwerk;

zwei desgl., sechsheilig wie vor, im übrigen schlicht gehalten;

zwei desgl., wie vor, aus dem 16. Jahrhundert;

mehrere Hostienkapseln von Silber in einfacher Arbeit;

eine Decke aus Goldstoff mit roth durchwirkten Konturen, deren Arbeit und Muster Orientalischen Ursprung verräth; ein Henkelkrug aus vergoldetem Silber, am Fuße und Henkel aufgelegte gegossene Ornamente, auf dem Deckel eine kleine menschliche Figur und am Griff ein Drache (Ende des 16. Jahrhunderts);

Reliquienbehälter in Form einer sitzenden Figur des Petrus von getriebenem Kupfer mit äußerer Vergoldung (anscheinend dem 13. Jahrhundert entstammend);

zwei Wandleuchter aus Schmiedeeisen nach Aldegrovers Muster (aus dem 16. Jahrhundert).

g. Die Orgel ist neueren Datums und zeichnet sich durch ihre Einfachheit im Prospekt, wie durch Gediegenheit ihres Werkes aus.

h. Glocken sind im Thurm der Petrikirche vier, sämmtlich in den Jahren 1702 bis 1801 von Greve und Lapaiz gegossen. Letztere tragen Inschriften in Römischen Lettern, deren eine lautet: „SANCTE DEVS VERBI CONSTANTER PROTEGE SEMEN.“ Die andere ist unzugänglich und darum unlesbar, enthält aber ebenfalls ein Chronostikon. Die Höhe dieser vier Glocken und ihre Durchmesser schwanken zwischen 0,80/1,00 und 1,30/1,60 Meter.

III. Die Nikolauskapelle.

Die Nikolauskapelle, südöstlich von der Patroklirkirche belegen, und als eine Stiftung der Soester Kaufmannsgilde reich ausgestattet gewesen mit Wand- und Glasmalereien, von denen die ersteren unter der Tünche erhalten und neuerdings verständnißvoll restaurirt sind, während von den Glasmalereien leider keine Spur mehr existirt.

Das ganze einfache Gebäude ist ein zweischiffiges sehr zierlich und sinnig angelegtes Bauwerk aus dem 12. Jahrhundert und soll wohl mit seinen zwei hohen und äußerst schlanken Säulen, in Verbindung mit der bootähnlichen Grundform des Baues, an die Galeonen der alten Hanse erinnern. Im Munde des Volkes hieß der westliche Theil des Baues, welcher eine Empore für den Gildenvorstand enthält, früher die Kajüte und da sie dem h. Nikolaus, dem Patron der Schiffer und Kaufleute, geweiht ist, so ist auch die vorerwähnte Annahme gerechtfertigt. Die Wandmalereien in der Apsis enthalten den thronenden Heiland, umgeben von einem mandelförmigen Heiligenschein und zu seinen Seiten Maria und Johannes den Täufer, letzterer mit einem doppelarmigen Kreuz, woraus wiederum erhellt, daß diese Malereien im Morgenlande (Konstantinopel) ihren Ursprung haben, wenngleich sie keine slavischen Nachahmungen, sondern von Deutschem Geiste durchweht sind; ferner Udaltrius im Bischofsornat und Patroklus in ritterlicher Rüstung. Darunter ein reicher Gyllus von Figuren, theils die Apostel, theils andere Heilige darstellend, unter ihnen auch der h. Nikolaus.

Ein für die Westfälische Kunst wichtiges Bild hängt in dieser Kapelle; es ist auf Goldgrund in Temperafarben gemalt und zeigt den h. Nikolaus auf blauerem Throne, umgeben von Engeln, Johannes dem Evangelisten und St. Barbara, Johannes dem Täufer und St. Katharina, nebst den bekannten drei Jungfrauen und dem Donator mit Spruchband. Wichtig ist dieses Bild insofern, als hier deutlich hervortritt, wie der Künstler zunächst die nackten Körper gemalt und darnach die Gewandung umgelegt hat, was man sonst dieser Schule wenig anmerkt. Die Entstehungszeit wird um 1400 zu setzen sein.

Noch ist zu erwähnen ein Gießgefäß von Bronze in Form eines Löwen und der Griff in Form eines Drachen mit verschiedenen Gravirungen.

Die im Anfange der 50er Jahre dieses Jahrhunderts im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin von Hertel in Düsseldorf gelieferten Glasmalereien der Chorfenster sind schon so verblühen, daß man kaum noch die Gesichter erkennt.

IV. Die Thomaskirche.

Die Thomaskirche, jetzt der reformirten Gemeinde überwiesen, war angeblich ursprünglich nur eine Kapelle und wurde im 12. Jahrhundert zu einer Pfarre vergrößert. Dieser Bau, von welchem noch das Hauptschiff, das nördliche Seitenschiff und der Thurm stammen, war die getreue Copie der Petrikirche, jedoch aus der Uebergangszeit und mit dem Unterschiede, daß hier die erste Anlage schon Emporen in den Seitenschiffen hatte, was dort erst in der zweiten Bauperiode eintritt. Im Jahre 1186 war sie bereits vorhanden und wird in Urkunden erwähnt. Wann die Säulen und Emporen ausgebrochen sind, ist nicht mehr nachzuweisen; ihre Spuren aber sind noch deutlich erkennbar.

Als erste Blüthe frühgothischer Kunst in Soest erscheint der in edler Einfachheit und amüthiger Männlichkeit gehaltene Chor dieser Kirche, welcher nebst dem südlichen Seitenschiffe etwa um 1240 erbaut ist.

Der frühere reiche Bilderschmuck ist gänzlich verschwunden und auch die Glasmalereien sind sämmtlich dahin.

Bemerkenswerth ist die schiefe, aus neuerer Zeit stammende Thurmhaube, welche wie eine Grenadiermütze aus der Zeit des alten Fritz in die Luft ragt.